

Thema: Das Leben loslassen

Ein Mensch wie Sie und ich fiel von einer Felsenklippe. Beim Hinunterstürzen konnte er gerade noch den Zweig eines kleinen Baumes ergreifen. Dort hing er nun zwischen dem Himmel und den 300 Meter tiefer liegenden Abgrund, wohlwissend, dass er sich nicht sehr lange würde festhalten können. Da kam ihm in seiner Verzweiflung eine Idee.

„Gott“, rief er, so laut er konnte. Schweigen, niemand antwortete. „Gott“, schrie er noch einmal. „Wenn es dich gibt, dann rette mich, und ich verspreche Dir, dass ich an dich glauben und andere glauben lehren werde.“ Wieder Schweigen.

Dann ließ er den Zweig vor Schreck beinahe los, als eine kräftige Stimme über der Schlucht dröhnte: „Das sagen sie alle, wenn Not an Mann ist.“

„Nein, Gott, nein“, rief er laut, nun etwas hoffnungsvoller geworden. „Ich bin nicht wie die anderen. Ich habe ja schon begonnen zu glauben, merkst du das nicht, ich habe ja schon deine Stimme vernommen. Nun musst du mich bloß retten, und ich werde deinen Namen bis an das Ende der Welt verkünden.“

„Gut“, sagte die Stimme, „ich werde dich retten. Lass den Zweig los.“

„Den Zweig loslassen?“ schrie der verzweifelte Mann. „Hältst du mich denn für verrückt?“

Schwestern und Brüder,

sind jene, die an Gott glauben, die darauf vertrauen, dass er da ist, auffängt und deshalb den Zweig loslassen können, verrückt?

Viele sagen es nicht, aber denken es:

- Es ist verrückt, an einen personalen Gott zu glauben, der mich kennt, der sich um mich sorgt, der mich liebt, der vertraut ist mit all meinen Freuden und Sorgen, der ein Auge auf mich hält. auf ihn zu bauen, sein Leben ganz in seine Hände zu legen.
- Es ist verrückt, auf ihn zu bauen, sein Leben loszulassen und in die Hände Gottes zu legen.

So hängt der moderne Mensch, der sich von Gott emanzipiert hat und sich von ihm nicht retten lassen will, ein Leben lang am Ast – immer in der Angst, die Kräfte reichen nicht mehr. Immer in der Angst ins Nirwana abzustürzen – deshalb übrigens dieses übertriebene Bedürfnis nach Sicherheit heute. Ein Trapez reicht heute ja nicht mehr aus, es muss alles fünffach gesichert sein.

Der um sich so besorgte Mensch braucht auch beide Hände für sich, um sein Leben festzuhalten und hat sie deshalb nicht mehr frei für die anderen, die auf seine Hilfe warten. Die soziale Kälte nimmt zu.

Im Grunde ist das Leben so betrachtet deshalb immer nur ein einziger Kampf – ein Kampf ums Überleben, bei dem man den Anderen oft nur noch als Konkurrenten wahrnimmt. Neid und Streit machen sich breit und vergiften die Atmosphäre – und da ist jetzt nicht das CO2 schuldig. Es ist ein sehr anstrengendes Leben, wenn man glaubt, immer alles selber im Griff haben zu müssen, alles kontrollieren zu können – und dann völlig aus der Bahn geworfen wird, wenn etwas nicht nach Plan verläuft.

Ohne Gott bleibt das Leben im Letzten übrigens auch sinnlos. Es gibt zwar noch einen Sinn im Leben, aber nicht mehr den Sinn des Lebens, denn der Tod wird uns alles Irdische und Vergängliche nehmen, auf was wir hier gebaut haben. Wenn es Gott nicht gibt, bleibt nichts von uns, denn „der Tod wird der große Erbe aller Dinge sein“ – wie es einmal ein Philosoph

ausgedrückt hat. Wen wunderst, dass die Sinnlosigkeit die weitverbreitetste Seelenkrankheit unserer Tage ist und nicht wenige in Süchte treibt.

Nur nebenbei: Die Techniker Krankenkasse geht davon aus, dass bis zum Jahr 2030 in den Industrienationen „Depression“ die häufigste Krankheit sein wird.

Schwestern und Brüder,

was machen wir falsch. Es ging uns materiell gesehen noch nie so gut und doch werden wir seelisch immer kränker. Es gibt sicherlich viele verschiedene Ursachen in unserer Hektomatikwelt, wo unsere Seele nicht mehr mitkommt.

Ich werde aber das Gefühl nicht los, dass wir uns heute alle mehr oder weniger auch überfordern, weil wir nicht loslassen, abgeben und delegieren können. Aber wie könnte ich mich loslassen, wenn ich dann untergehe, bzw. zerschelle.

So kann eben nur der Glaubende wirklich loslassen, der dabei ja nicht aufgibt, sondern nur abgibt.

Im heutigen Evangelium lehrt Jesus den Jüngern das „Vater- unser-Gebet“. Immer wenn wir beten, lassen wir los und geben wir ab: unsere Sorgen, unsere vielfältigen Ängste, die uns klein machen, aber auch Menschen, für die wir Verantwortung tragen... Und deshalb fühlen wir uns nach dem Beten auch leichter. Die Situation hat sich ja nicht verändert, aber wir gehen als Veränderte aus dem Gebet heraus, weil wir die Dinge dem in die Hände gelegt haben, der wirklich Macht hat und wir das Ganze nicht mehr alleine tragen müssen.

„Gib ab! Gib ab! Gib ab! – im Loslassen erwächst das Leben!“ - ist eine ganz wesentliche Botschaft der Hl. Schrift. Wie dringend brauchen wir diese Botschaft. Es gibt eine Hingabenoene, die in diese Richtung geht und vielen Menschen schon geholfen hat. Sie lautet: „Jesus, ich gebe mich Dir hin, Sorge Du“. Gib ab! Lass los! Sorge du!

Und wenn ich nicht loslassen will oder auch nicht kann, was dann Herr Pfarrer ?

Ich könnte auf den Stammvater des Glaubens verweisen, auf Abraham, von dem wir in der ersten Lesung gehört haben, der für sein Volk eintritt. Schauen Sie auf ihn und ahmen ihn nach, der wider aller Hoffnung geglaubt hat.

Ich könnte sie aber auch daran erinnern, dass sie spätestens im Sterbebett sowieso alles loslassen müssen, ob sie nun wollen oder nicht. Nicht nur ihre Hobbies, ihre Habseligkeiten, auf die sie so stolz sind, ihre Macht, an die sie sich klammern, sondern sogar ihre liebsten Menschen...

Sprich, die Kraft, sich am Zweig festzuhalten, wird definitiv bei jedem an sein Ende kommen. Warum sich also ein Leben lang quälen, um dann doch alles zu verlieren?

Warum nicht loslassen im Vertrauen auf Gott – ein gelassenes Leben führen und einmal selig aufgefangen zu werden von DEM, der auf mich wartet und auf den ich hingelebt habe?

Okay, ich werde dafür für verrückt gehalten – aber das ist es mir wert.

Amen.